Der Alpenpfarrer.

(Fortsetzung und Schluß.)

„Ruh' in Frieden! Und lebe glücklich!" murmelte Wolfram. Und dann verbrachte er gelassen die wenigen Stunden. Und nicht im geringsten betrauerte er den Tod des Todtgeglaubten.

Wolfram ungefährdet, völlig verschlossen zeigten sich die Mitglieder des Gemeinderathes, so der Grabenpfarrer berichtete. Näheres über die Verhandlung der Gemeindejagd und über den angeblichen Verkauf des Kommunalwaldes zu erfahren. Der raubbaumäßig erworbene Hofbesitzer Sonnenegger, der den Tod seines Sohnes lange betrauert hatte, verschlangte sich albern und lächerlich hinter das Ausgesprochene und zeigte unterdessen, daß ferner Stehe die Zentbarkeit fremd war.

Mit der Forstaufsichtsbehörde wollte Wolfram nicht sprechen, um nicht dadurch in den Verdacht eines Denunzianten zu gerathen. Die herzoglichen Jäger wußten von der Sache nichts näheres und äußerten, so sie mit dem Grabenpfarrer in ein Gespräch kamen, Entrüstung über die Jagdverweigerung.

So kam der Winter grab in den Graben. Nur Gamsbrunn wurden die Witterverhältnisse etwas besser, so daß Wolfram und die Jägerei hoffen durften, es werde der Herzog herauskommen und etliche Hartgams schießen.

Doch der Jagdherr kam nicht. Vom Kammerdiener erhielt Wolfram einen Brief mit schlimmen Nachrichten. Der Herzog sei so schwer leidend, daß an den Verzicht auf das Jagdvergnügen für immer gedacht werde; der Herzog sei beleidigt von dem Verhalten der Feichtbichler Bauern, denen der hohe Herr stets ein Wohlthäter und Freund gewesen sei, trage sich umsomehr mit dem Gedanken, den ganzen Jagd- und Forstkomplex abzustoßen, als durch die Abholzung des Kommunalwaldes die Wildstandsverhältnisse eine schwere Einbuße erleiden müssen und zu erwarten stehe, daß der eingedrungene Holzhändler auch noch die einzelnen Bauern zum Verkauf ihrer Privatwaldungen veranlassen werde.

Nun wußte Wolfram Bescheid. Und die drohende Gefahr stand klar vor seinen Augen. Sie zu bannen war aber nicht Aufgabe des Priesters, noch überhaupt möglich, da die Bauern auf Bargeld aus dem Holzverkauf erpicht waren und auf Warnungen nicht hören wollten. Der fremde Holzhändler bot und zahlte bar vier Gulden für das Kubikmeter Nutzholz am Stamme; daher hielten die kurzsichtigen Waldbauern den Käufer für ihren besten Freund. Sie ahnten nichts von den Folgen einer Waldvernichtung und wußten nichts davon, daß der Holzhändler trotz Geiehungspreisen und Kaufsummen ein gutes, sehr gutes Geschäft machte und viel höhere Preise zahlen könnte.

Wiederholt gerieth der um Wohl und Wehe seiner Gemeinde besorgte Pfarrer in seelischen Zwiespalt durch die selbstgestellte Frage, ob er, bisher der Berather der Bevölkerung auch in weltlichen Dingen, nicht doch die Leute in letzter Stunde eindringlich warnen, ihnen die Augen öffnen solle.

Auch trugte sich Wolfram in kummervollen Stunden, ob es nicht heilige Pflicht sei, die Forstaufsichtsstellung bei der Bezirkshauptmannschaft von den Verkäufen der Bauernwaldungen und von dem bevorstehenden Kahlhieb zu verständigen oder anzufragen, ob diese Behörde von den sich häufenden Waldungsverwüstungen Kenntniß habe. Es war zu vermuthen, daß die Aufsichtsbehörde hiervon nichts wußte, denn es kam kein Kontrollorgan in den winterlichen Graben. So oft aber ein Bauer seinen Wald verkauft hatte, gab es ein Gelage beim Wirth in Feichtbichl, wobei es hoch und so laut herging, daß der Lärm und Jubel auch im Pfarrhause zu hören war.

Nach reiflicher Ueberlegung entschloß sich Wolfram, den Oberförster des Herzogs um Besuch und Aussprach zu bitten.

Das Briefleln ging ab. Große Hoffnungen hegte Wolfram.

Inzwischen erfolgte die Trauung Lainkers mit seiner Schwägerin in aller Stille. Felix selbst hatte bestimmt, daß aus dieser Hochzeit nicht das geringste Aufsehen gemacht werden dürfe. In gewünschter Heimlichkeit konnte diese Angelegenheit freilich nicht erledigt werden. Es gab genug Neugierige in der Kirche, die hernach murrten darüber, daß weder Geld vertheilt wurde, noch eine Bewirthung stattfand. Wie nach einer gewöhnlichen Werktagsmesse stapfte die stille Hochzeitsgesellschaft, im ganzen vier Personen, wieder heim in den hinteren Graben.

Durch die Kopulation dieses Paares mit päpstlichem Dispens war der Grabenpfarrer einer speziellen Sorge ledig geworden.

Von der Stunde an, da das Lainerpaar kirchlich vereinigt war, zeigte das Gebahren der zur Widumshäuserin emporgestiegenen Nanny eine Veränderung, die sich in Träumerei bei offenen Augen, vielem Gelächter, in einer Art Hoffnungsgier und Verlorenheit offenbarte. Wiederholt versuchte Nanny das Hausarbeit, half mit, kochte gutmüthig, machte manches halb oder verkehrt, war nicht mehr bei der Sache. Das jüngstes Kind, jungfräuliche Bibbi, verwandelte sich in ein kopfhängerisches Wesen.

Kiel an die Kultbourtschaftsgesellschaften der wenigstens Bauern bestens, wurde ausgesagt von der Verwaltung des Gemeinderathes, mit nichts. Er wurde sich gutmerkten, als Nanny [illegible] nicht antwortete. [illegible] unbeweglich, [illegible] Blicke [illegible] Pfarrhaus [illegible] Ziel kam und [illegible] ungemeinbar war.

Ein [illegible] Wolfram nicht schon [illegible] nicht tragen, welcher Kummer in das Herz der Domestika eingegangen war. Nanny's Verlobung war dem Pfarrer der für Liebesgeschichten kein Interesse hatte, bollig aus der Erinnerung gekommen.

Die Ignorierung ihrer Seufzer, ihres Kummers wurmte Nanny, die Sorge vor der Zertrümmerung des erträumten Ehebildes wurde immer größer und veranlaßte die Domestika, den gestrengen Herrn um Gehör zu bitten. Doch die unglückselige Stunde, den Moment der Ankunft des Postboten, hatte Nanny für ihre Bitte erwählt. Wolfram fertigte den Boten ab und griff nach den Postsachen, vor allem nach einem Briefe, der das Imprimatur der herzoglichen Forst- und Jagdverwaltung trug. In der Meinung und Hoffnung, daß der Gebieter den kleinen Postinhalt in wenigen Minuten erledigt haben werde, blieb Nanny am Speisetische der Pfarrkanzlei wartend stehen und guckte den eifrig lesenden Pfarrer an.

„Tha! Jelies na! Wird nicht sein!" rief unangenehm überrascht Wolfram aus. Seine Miene verrieth Bestürzung und Schmerz.

Dies gewahrend, fragte Nanny, ob sich ein Unglück im Graben ereignet habe.

„Wird wohl ein Unglück werden! Der schwerkranke Herzog hat den ganzen Besitz im hinteren Graben verkauft! Gott sei's geklagt! Verkauft an einen Holzhändler! Pfutsch die schöne Jagd!"

„Jeß Maria und Josef!" schrie Nanny entsetzt auf.

Verwundert blickte Wolfram die kreidebleich gewordene Domestika an. Und ahnungslos fragte er, warum denn Nanny so kreische und außer sich sei.

„Ich bitt', wer hat alles vom Herzog gekauft?" Jeder Ton dieser angstvoll hervorgestoßenen Worte bebte. Und das Mädel zitterte.

„Ein Holzhändler! So schreibt der herzogliche Oberförster!"

„Großer Gott! Aitn ist's aus mit der Jagd, mit der Stellung Korbls und mit der Heirath!" Heulend, die Hände vor das Gesicht geschlagen, stürzte Nanny aus der Stube. Jetzt begriff Wolfram den Jammer der Domestika. Und volles Verständnis hatte der Grabenpfarrer auch für die Konsequenzen des Verkaufes der Forste und Jagdgründe an einen Holzhändler.

Herr im Graben wird ein Holzhändler sein, dessen Interessen rücksichtslose Ausnützung der Wälder verlangen. Forstnutzung gesteigert bis zum Waldmord. Ruin der Jagd, Vernichtung des Wildstandes. An Stelle eines Grandseigneurs, der für die Grabenbevölkerung, für Schule und Kirche, für den armen Grabenpfarrer ein unermüdlicher Wohlthäter war, wird ein — Holzhändler und Waldmörder treten, der natürlich das Jagdpersonal nicht benöthigt, also entlassen wird. Ebensowenig benöthigt ein Holzhändler den — Hofpfarrer und Jagdkaplan. „Er ist!" tobte Wolfram. Doch nicht seiner Person wegen beklagte er den Wechsel der Verhältnisse, den Verlust wollte er willig und ruhig hinnehmen; aber die Grabenbevölkerung dauerte ihn, jene Bauern bemitleidete er, die kurzsichtig, ja blind ihre Wälder veräußerten und mithelfen zur Walddevastation, zur Vernichtung ihrer Heimath.

Zu ändern war nichts mehr. Ueberflüssig eine Benachrichtigung der staatlichen Forstaufsichtsbehörde, die sich infolge des Verkaufes der herzoglichen Forste und Jagdgründe nun von Amts wegen um die Durchführung der Forstnutzung und ihre Regelung auf gesetzlicher Grundlage kümmern muß.

Was aber konnte und mußte der Grabenpfarrer angesichts der Umwälzung thun? Jegliches Eingreifen war dem Geistlichen verwehrt. Ein Gedanke schoß Wolfram durch den Kopf. Bitten konnte der Ex-Hofpfarrer und Ex-Jagdkaplan den Herzog, bitten um Gnade und ein letztes Wohlwollen für das Jagdpersonal. Der Ex-Weidmann und Grabenpfarrer in seiner Vielseitigkeit darf es wohl wagen, den Ex-Jagdherrn um gnädige Rücksicht für die durch den Verkauf stellungslos gewordene Jägerei anzugehen.

Flink schrieb Wolfram einen Brief an den Herzog. Aber der Text befriedigte den Pfarrer nicht. Mündlich die Bitte vorzubringen, wäre leicht, der richtige Ton für die Begründung der Bitte aufsätzer zu treffen. Im Mündlichen Konzept hinegegen. Wolfram nahm die Bitte trotz des Hinweises auf die bisher innegehabte Stellung als herzoglicher Hofpfarrer und Jagdkaplan den Chorrock einer Anmaßung an, die der noch dazu schwerkranken Herzog verübeln, wenn nicht belehnen kann und wird. Außerdem steht zu befürchten, daß infolge der Bitte um Aufsichtsrechte auf das Jagdpersonal der Hofe, Herr auf den Gedanken kommen kann, es wolle der Pfarrer für sich selbst eine kleine Pension erwerben. „Bei Gott, das will ich gottseidank nicht!" Nennen Kranzer hinaus murmelte Wolfram. Der Brief wurde flug in den Papierkorb.

Wolfram sann und grübelte den alten Kopf. Er zählte auch den Inhalt seines magreren Geldbeutels: Unmöglich die Reise zum Herzog. Die Groschen reichten nicht einmal zur Fahrt ins Stift behufs mündlicher Kenntnisnahme über den Wechsel der Verhältnisse im Graben.

„Also muß ich schreiben! Es geht nicht anders!" sprach Wolfram vor sich hin.

Und er schrieb. Sachlich in gewohnt trockener Weise. Sarkastisch betheuerte er im Briefe an den Herzog, daß der geldstrotzende Trefor den gehorsamst Unterzeichneten vor dem Verdacht schütze, für die eigene Person eine Pension vom gnädigsten Herzog herausschinden zu wollen. Nichts für sich wünsche aber erstrebe der Grabenpfarrer, der nur um Gnade für das Jagdpersonal flehe.

Im besten Flusse schrieb Wolfram weiter: „Um aber ganz und gründlich der Wahrheit die Ehre zu geben, und damit Ew. Hoheit Hochsich überzeugen können, daß bei aller Einfachheit und sonstigen Selbstlosigkeit doch ein klein bisserl Egoismus im Grabenpfarrer steckt, sei eingestanden: meine Tomestika Nanny, die Ew. Hoheit mit einem Hochzeitskleid beschenkt und dadurch heirath lustig gemacht haben, ist die Braut des durch den Hirschruf definitiv gewordenen Jagdgebilden Korbinian Affer. Auf das herzoglich Definitivum wird der neue Besitzer wahrscheinlich buhlen. Die Nanny ist so desperat, daß ich nichts Genießbares zu essen bekomme. Das werden Ew. Hoheit gewiß nicht wollen, weil die Verantwortung zu groß ist, wenn der Grabenpfarrer elendiglich verhungert. Also bitte ich unterthänigst, es wollen Ew. Hoheit in Gnaden das Definitivum Korbinians und seine Sposa berücksichtigen. Für mich aber bitte ich die allergnädigste Absolutio für die Sünden, die der verlassene Hofpfarrer und Jagdkaplan etwa verübt haben könnte. Ew. Hoheit in tiefster Ehrfurcht ehrerbietigst

Wolfram, Hofpfarrer, Jagdkaplan und Weidmann außer Dienst Zurzeit Grabenpfarrer in Feichtbichl."

Einen zweiten Brief schrieb Wolfram an seinen oberiten Vorgesetzten den Abt des Benediktinerstiftes. Kurz und trocken den Bericht über den Verkauf der herzoglichen Forste und Jagdgründe an einen Holzhändler Auflassung des Jagdbetriebes, Umwälzung aller bisherigen Verhältnisse. Gegenwärtiger Stand der Spielkasse nach Paragraph 10 der höfischen Jagdgebote („Du sollst im Spiel — mit dem allergnädigsten Jagdherrn — dein Geld verlieren") — 58 Kreuzer Reit von den „ad hoc" in Gnaden seinerzeit übergebenen 10 Gulden Tarokgeld. Alles andere rechtsgültig nach Paragraph 10 verspielt. Die Stellung als herzoglicher Hofpfarrer und Jagdkaplan infolge des Verkaufes von selbst erlöschen. Irgendwelche Beziehungen zwischen dem Grabenpfarrer und dem Holzhändler - Grabenherrn nicht wahrscheinlich, ganz und gar nicht erwünscht. Situation unbehaglich für den alten Pfarrer, leichter zu behelfen von einem jüngeren Mitbruder. Ew. Gnaden gehorsamst P. Wolfram Pfarrer in Feichtbichl."

* * *

Schwerer Schneefall schnitt Feichtbichl von der Welt ab. Der Postbote konnte nicht mehr in den Graben gelangen. Wie oft hatte sich Wolfram darüber gefreut, wenn die Post, besonders eilige Zuschriften der Bezirkshauptmannschaft ausblieben, weil der Briefträger nicht nach Feichtbichl kommen konnte, Steinschlag oder Schnee ein Eindringen unmöglich gemacht hatten.

Nun aber Wolfram Antwort von der herzoglichen Kabinetts-Kanzlei und eine Willensäußerung vom Abt erwartete, war dem Grabenpfarrer das Ausbleiben des Postboten doch unangenehm.

Und fatal die Situation im Pfarrhause. Ungenügend die Verproviantierung, die Vorräthe an Mehl und Bohnen bedenklich verringert. Fleisch nicht zu haben. Unausstehlich das Geheul der sorgenerfüllten, um ihr Unglück bangenden Domestika Nanny, die in ihrem Jammer es nicht mehr fertig brachte, Bohnen aufzuschmätzen.

Ein einzigesmal hatte es Wolfram unternommen, mit einem „Unos ego" aufzumannbeln und der Domestika den Standpunkt klar zu machen. Nur einmal und nicht wieder, denn verhungern wollte und durfte der Pfarrer wegen der Dienstbotenobliegenheiten nicht. Nanny hatte den Aufmannbelungsversuch mit Boykott und Streik befürwortet. Der Hungersnot hatte sich die Gefahr des Erstickungstodes beigesellt. Wolfram hatte heizen müssen, es mage Nanny das Gerlenz und den Ofenrauch, zuletzt den Inhalt des Grabenpfarrers im Zuberrohre jämmerlich erlauben mußte.

Abgeschnitten von der Welt. Schnee verdeckt der Graben. Feichtbichl fährt zum Schnee bis zu den Windbrettern der Häuser.

Aber ein Mann drang doch durch, wühlte sich durch den flatterhohen Schnee, der um Stallung und Stroh besorgte Korbinian Affer. Er hatte sich um eine andere Stellung umgesehen, ist bei einem Jagdherrn im Emmethale vorgestellt und die Zusicherung der Anstellung zum Sommer erhalten. Korbinian brachte für den Grabenpfarrer die Post mit.

Ob diese That erklärte Wolfram den Korbl als intelligentesten Menschen sämmtlicher Gemeinde inclusive Feichtbichl. Und zur Belohnung spendete der erfreute Pfarrer ein Fläschchen sauerlichen Stiftsmessers. „Ebbarts kann ich dir nichts vorsetzen, weil ich selbst nichts habe und die Nanny Kopf und Hände samt der Kochkunst verloren hat!"

Korbl hat, es wolle der hochwürdige Herr vor allem den Brief der herzoglichen Kabinetts-Kanzlei lesen. „Daß das Brieflein vom Herzog ist, hab' ich am Dienstsiegel erkennt! Verzeihen Hochwürden, daß ich selles Brieflein von außen so neugierig angeguckt hab'! Wissen S', Herr Pfarrer, ich hab' so ein G'fühl, als thät' selles Brieflein ganz b'sunders mich angehen!"

Wolfram las gierig. Dann rief er: „Alleluja! Hurra! Weidmannsheil! Gratuliere!"

„Wie? Was? Wieviel?" stotterte in wachsender Erregung der Jäger Korbl.

„Höre, Korbl! Der Herzog hat dir eine lebenslängliche Pension von jährlich vierhundert Gulden bewilligt! Ein gutes Dienstzeugniß folgt nach! Alleluja!"

Ein Jubelschrei Korbinians machte die Fenster erzittern. Und mit einem wuchtigen Satze sprang Korbl zur Stube hinaus. Und im Flur brüllte er: „Nanny! Juch! Nanny!"

Ein Jubelschrei aus stürmisch bewegter Mädchenbrust.

Dann ein Schwatzen eifrig und lang.

Wolfram las das zweite vom Jäger überbrachte Schreiben. Die dienstliche Mittheilung, daß Wolfram ins Stift zurückberufen werde, nachdem die Voraussetzung der Eignung des Grabenpfarrers für den Hofdienst in Wegfall gekommen sei. Den reinen Seelsorgerdienst könne jeder andere, im Gebirge aufgewachsene Pfarrer leisten. Zum Nachfolger sei Pater Pirmin, derzeit Kaplan in Gröbming, ernannt und angewiesen, den Posten Feichtbichl am 1. März anzutreten....

Wunder über Wunder erlebte Wolfram an diesem Tage.

Nanny, gänzlich verwandelt in eine glückstrahlende Braut, konnte wieder lachen und was wichtiger war, ganz vorzüglich kochen; sie brachte Leckerbissen zu Tische, deren Existenz Wolfram für undenkbar und unmöglich gehalten hatte. Sogar eine Suppenhenne mit Nudeln gab es zum Staunen des maßlos überraschten Pfarrers. Sein Gast, der Korbl, erklärte das Räthsel, indem er mittheilte, daß er die alte Henne in Reut eingehandelt habe, in der Ahnung, daß beim Grabenpfarrer um solche Winterszeit Fleisch eine Rarität sein werde.

„Prost, Bote aus Elysium! Der Korbl ist wahrhaftig der gescheiteste Mensch der ganzen Welt inclusive Feichtbichl! Was aber den hocherfreuten Grabenpfarrer nicht abhalten darf, nach dem Essen den Korbl — auszuschaffen, weil Liebes- und Brautleut nicht im Pfarrhause geduldet werden können! Prost!"

Korbl prasselte auf, stehend dankte er für die Ehre und ließ sein Glas anklingen am Trinkbecher des gütigen Priesters. Und die Gelegenheit nützend, bettelte der Jäger: „Haben S' ein Einsehen, Hochwürden! Bei dem massenhaften Schnee derpäck' ich den Heimweg zur Hütt'n nimmer, ist für heut' schon zu spät. Und ich hätt' noch soviel mit meiner Braut zu reden!"

„Glaub ich! Credo! Aber karessieren und so weiter giebt es nicht im Pfarrhause! Auch kein Nachtquartier für den Bräutigam! Mußt dich schon beim Wirth darnach umsehen!"

„Dank schön, Hochwürden! Darf mir dann die Nanny in der Wirthsstube G'sellschaft leisten?"

Schmunzelnd meinte der herzensgute Pfarrer: „Gott, wie sie drängeln, die verliebten Leut'! Grad wichtig haben sie es, müssen sich noch vor der Hochzeit gegenseitig die Ohren wegschwatzen! Sit venia! Bis abends neun sei das Ohrenwegschwätzen erlaubt! Finis est!"

Ein kurzes Tischgebet zum Schlusse.

Dann half Korbl der Braut in der Küche beim Spießelschneiden, um doch einen glaubhaften Vorwand für seine Anwesenheit zu haben.

Und nach der Versorgung des Abendtisches für den Pfarrer verschwand das Brautpaar und stapfte durch den klafterhohen Schnee zum Dorfwirthe.

Pünktlich um neun Uhr kehrte die glückstrahlende Domestika in das stille Pfarrhaus zurück. Offensichtlich gewillt, nun dem einsamen Pfarrer die Ohren wegzuschwatzen wegen der Vorbereitungen zur Hochzeit. Huldvoll und gnädig erklärte sich Nanny bereit, dem hochwürdigen Herrn zu dienen bis zum Trauungstage.

„Sehr gutes! Aber am 1. März rücke ich im Stift ein und benöthige deshalb eine fürsorgliche Domestika nicht mehr! Gute Nacht!"

Dienstfertig begleitete Nanny mit dem Kerzenlichte ihrem Herrn bis zur Thüre seines Schlafzimmers. „Küß' d'Hand Hochwürden! Vergelt's Gott! Gute Nacht, Herr Pfarrer!"

* * *

Die ärgste Winterszeit mußte P. Wolfram im Graben noch aushalten. Etliche Krankenbesuche bei eingeschneiten Einödbauern verursachten böse Strapazen, die den Pfarrer bettlägerig machten. Nur für einige Tage. Ein rüstiger Grabenpfarrer und ehemaliger Weidmann-Jagdkaplan darf nicht wehleidig sein und hat keine Zeit zum Kranksein. Das war die Auffassung Wolframs. Mit Anwendung erlicher Hausmittel machte er sich wieder dienstfähig.

Am 1. März wurde er vom neuen Grabenpfarrer P. Pirmin abgelöst.

Als Wolfram im Schlitten von Feichtbichl wegfuhr, murmelte er: „Viel erlebt, viel erduldet! Aber schön war es doch im Graben!"

(Ende.)

ST. LOUIS BELL FOUNDRY
2785 — 87 Lyon St
St. Louis, Mo.
Stucklstede & Bro
Kirchenglocken
Glockenspiele u. Geläute bester Qualität.
Kupfer und Zinn

M. J. Meyers
Juwelenhändler und Optiker
Humboldt, Sask.
Der einzige praktische deutsche Uhrmacher und Juwelenhändler in der St. Peters Kolonie. Wir halten eine vollständige Auswahl in zuverlässigen Schmuck- u. Silberwaren zu den annehmbarsten Preisen auf Lager. Trauringe eine Spezialität. Heirats-Licenzen werden ausgestellt.
Besuchen Sie uns einmal!

O. N. WAELTI.
Uhrmacher und Juwelier
WATSON, SASK.
Arbeiten garantiert auf ein Jahr.

THE
CENTRAL CREAMERY Co.
Box 46 Ltd. Box 46
Humboldt, Sask.
Fabrikanten von erstklassig. Butter
Senden Sie Ihren Rahm zu uns, wir bezahlen die höchsten Preise für Butterfett, Winter wie Sommer.
Schreiben Sie an uns um Auskunft.
O. W. Andreasen, Manager.

THE
Central Meat Market

Frisches Fleisch stets auf Lager. Fabrikation schmackhafter Würste unsere Spezialität. Beste Preise für lebendes und geschlachtetes Vieh, Schweine, Geflügel, etc.
AL. ECKER. Humboldt, Sask.

Humboldt Meat Market
M. Pitzel, Eigentümer.
Humboldt - Sask.
Frisches und gesalzenes Fleisch.
Selbstgemachte Wurst aller Sorten eine Spezialität.
Bezahle höchsten Preis für lebendes Vieh.

Jedermann braucht Geld!
Wir können Ihnen alles nötige Geld verschaffen, wenn Sie uns Ihr Vieh und Ihre Schweine verkaufen wollen, ob diese nun fett sind oder mager. Wir haben im Jahre 1913 mehr als $75,000 in die Gegend gebracht. Unser Ruf als ehrliche Geschäftsleute ist bekannt.
Offices in Humboldt und Annaheim.
J. SCHAEFFER & J. HALBACH
Stockers and Shippers.

Heiligen-Statuen,
— Kreuzwege und Krippen —
Hergestellt und dekoriert in unserem Atelier in Winnipeg. Künstler. Ausführung. Billigste Preise
WINNIPEG CHURCH GOODS CO. Ltd.
226 Hargrave Str., Winnipeg, Man.

Anleihen!
Geld zu verleihen auf verbesserte Farmen zum üblichen Zinsfuß.
D. R. Millar
Humboldt, Sask.
Main Str. — P.O. Box 126

HOTEL MUENSTER
John Weber, Eigentümer.
Reisende finden beste Accomodation bei civilen Preisen.

King George Hotel
J. A. Tise, Eigentümer.
Ausgezeichnete Bedienung. Gute Speisen. Schöne Zimmer.
Watson, Sask.

The Arlington Hotel
Eccles & Lee, Propr. HUMBOLDT, SASK.
Laufendes heißes u. kaltes Wasser in jedem Zimmer. Elektr. Licht, Badezimmer, Dampfheizung. Die Hauptsorgfalt wird dem Speisezimmer zugewandt.

COMMERCIAL HOTEL
früher Victoria Hotel
REGINA - SASK.
Seit Frühjahr bedeutend vergrößert u. aufs neuemste verbessert. Im ganzen 65 Zimmer mit Badeeinrichtung. Mahlzeiten unübertrefflich zu annehmbaren Preisen.
Geleitet von deutschen Katholiken.

Humboldt Tailoring Company, Wm. Weir, Propr.
Anzüge nach Maß verfertigt, von $18.00 aufwärts. Kleider werden hier gereinigt und geglättet.

Kelche, Ciborien, Monstranzen, Kirchengewänder, Altäre, Bänke, Kirchenmöbel, Kirchen- und Schul-Glocken, Vereinsfahnen und -Abzeichen,
Große Auswahl in Statuen, Grabkreuzen, Eisernen Christus-Körpern, Gebetbüchern, Rosenkränzen.
Reiche Auswahl religiöser Artikel.
Winnipeg Church Goods Co. Ltd.
226 Hargrave Street, Winnipeg, Man.

Leo-Haus
ein Heim für stellesuchende Mädchen, allein reisende Damen und Familien. Der St. Raphaels-Verein für Ein- und Auswanderer erteilt gerne und gratis Auskunft in Reiseangelegenheiten.
LEO-HAUS
6 State Str.
New York, N.Y.
Telephone Broad 4916

Dead Moose Lake - Store
Meine vielen Kunden sagen, daß sie gerne ihre Geschäfte bei mir besorgen. Es freut mich dies zu hören, und soll mein ernstes Bestreben sein, auch für die Zukunft meine werte Kundschaft aufs Beste zu bedienen, und ich ersuche, mir durch freundlichen Zuspruch Gelegenheit dazu zu geben.
Karl Lindberg.

Abonniert auf den
St. Peters Bote

Agenten für den St. Peters Bote.

Reisender Agent:
Anton Hackl.

Lokal-Agenten:
P. Benedikt, Humboldt.
P. Lorenz, Fulda u. Willmont
P. Matthias, Leofeld.
P. Casi ir, Pilger u. Dead Moose Lake.
P. Rudolph, Hoodoo u. St. Benedikt.
P. Chrysostomus, Bruno und Dana
P. Bernard, Watson, Spalding, St. Oswald und Carmel.
P. Joseph, St. Gregor, Engelfeld Beauchamp.
Philipp Hoff ann, Annaheim.
Jos. Berges, Waterloo, Ont.
B. Beingeßner, Formosa, Ontario.
Geo. Lobsinger, Walkerton, Ont.
Em. Schnell, Marienthal, Sask.

Aenderung ihrer Adresse sollten unsere Leser uns stets sofort mitteilen, und nicht vergessen, nebst ihrer neuen auch ihre alte Postoffice anzugeben, damit wir die Zeitung nach der neuen Postoffice senden, aber auch diejenige nach der alten Postoffice einstellen können.